

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 160. Donnerstag, den 7. Dezember 1820.

Dem Verdienste seine Krone.

Die Bewohner der Stadt Leipzig haben sich schon seit einer langen Reihe von Jahren weit und breit das Lob der Wohlthätigkeit in einem hohen Grade erworben, und sie verdienen es um so mehr, da sie in menschenfreundlicher Milde der Leiden, in fühlbarer Unterstützung der Armen, so wie in edler Beförderung des Guten so unermüdet sind, und jederzeit dabei so anspruchlos, so rein fühlend und mit wahrhaft christlichem Sinne verfahren. Niemand kann darüber besser urtheilen, als wer ein näherer Zeuge dieser schönen Handlungen ist, und niemand ist mehr dazu verpflichtet, das Anerkenntniß der hohen beispielgebenden Tugend schöner Wohlthätigkeit unserer Stadt laut werden zu lassen, als der, dessen Hand mittelbar von braven Mitbürgern und Mitbürgerinnen dazu benutzt wird. Die Redaktion des Tageblattes hat sich seit einiger Zeit besonders dazu berufen gefühlt, wenn sie, unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, beauftragt wurde, Trost in still leidende Familien überzuführen und Thränen unverschuldeten Kummers und Elends trocken zu helfen, was ihr unvergeßlich bleiben wird. — Neuerdings verdient besonders bemerkt zu werden,

daß nach der in Nr. 147 des Tageblattes vom Herrn Pfarrer R. G. Fr. Schubert zu Unteroppurg, für den armen Weber Friedrich Dechner in Rimmrig gewagten Bitte um Unterstützung zum Ausbau seines Hüttchens, gleich in den ersten paar Tagen, bei dem Herrn Kaufmann G. F. Schubert allhier an die siebenzig Thaler milde Beiträge von hiesigen edlen Familien eingegangen sind, und daß sich seit dem die Hoffnung ziemlich fest gegründet hat, den braven Familienvater vielleicht recht bald aus seinem Elend gerettet zu sehen. Gott erhalte unser Leipzig in allen Verhältnissen der Zeit, und belohne seine Bewohner, nach ihrem Verdienste, mit seinem Segen.

D. Red. d. Tagebl.

Bemerkungen von Voltaire.

Man muß das Publikum nicht zwingen wollen: es ist ein Strom, der sich selbst sein Bett gräbt; man ändert seinen Lauf nicht.

Keherere Werke gleichen dem bürgerlichen Leben. Die Geschäfte verlangen Ernst, die Mahlzeiten muntere Laune. In unsern Tagen aber möchte man Alles vermengen.